

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,  
Wo nur gebeihen Schmach und Schande,  
Wo jede Blume früh geknickt,  
Wo Fäulniß und Moder den Wurm erquickt —  
Wir weben, wir weben!

Das Schifflein fliegt, der Webstuhl fracht,  
Wir weben eifrig Tag und Nacht —  
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,  
Wir weben hinein den dreifachen Fluch —  
Wir weben, wir weben!

---

P o m a r e.

---

1.

Alle Liebesgötter jauchzen  
Mir im Herzen, und Fanfare  
Blasen sie und rufen: Heil!  
Heil, der Königin Pomare!

Jene nicht von Otahaiti —  
Missionärsirt ist jene —  
Die ich meine, die ist wild,  
Eine ungezähmte Schöne.

Zweimal in der Woche zeigt sie  
Oeffentlich sich ihrem Volke  
In dem Garten Mabill, tanzt  
Dort den Cancan, auch die Polke

Majestät in jedem Schritte,  
Jede Beugung Huld und Gnade,  
Eine Fürstin jeder Zoll  
Von der Hüfte bis zur Wade —

Also tanzt sie — und es blasen  
Liebesgötter die Fanfare  
Mir im Herzen, rufen: Heil!  
Heil der Königin Pomare!

---

2.

Sie tanzt. Wie sie das Leibchen wiegt!  
Wie jedes Glied sich zierlich biegt!  
Das ist ein Flattern und ein Schwingen,  
Um wahrlich aus der Haut zu springen.

Sie tanzt. Wenn sie sich wirbelnd dreht  
Auf einem Fuß und stille steht  
Am End' mit ausgestreckten Armen,  
Mag Gott sich meiner Vernunft erbarmen!

Sie tanzt. Derselbe Tanz ist das,  
Den einst die Tochter Herodias  
Getanzt vor dem Judenkönig Herodes.  
Ihr Auge spricht wie Blitze des Todes.

Sie tanzt mich rasend — ich werde toll —  
Sprich, Weib, was ich dir schenken soll?  
Du lächelst? Heba! Trabanten! Läufer!  
Man schlage ab das Haupt dem Täufer!

3.

Gestern noch für's liebe Brod  
Wälzte sie sich tief im Noth,  
Aber heute schon mit Bierern  
Fährt das stolze Weib spazieren.  
In die seidnen Kissen brückt  
Sie das Lockenhaupt und blickt  
Vornehm auf den großen Haufen  
Derer, die zu Fuße laufen.

Wenn ich dich so fahren seh,  
Thut es mir im Herzen weh!  
Ach, es wird dich dieser Wagen  
Nach dem Hospitale tragen,  
Wo der grausenhafte Tod  
Endlich endigt deine Noth,  
Und der Carabin mit schmierig  
Plumper Hand und lernbegierig

Deinen schönen Leib zersezt,  
Anatomisch ihn zersezt —  
Deine Nase trifft nicht minder  
Einst zu Montfaucon der Schinder.

4.

Besser hat es sich gewendet,  
Das Geschick, das dich bedroht' —  
Gott sei Dank, du hast geendet,  
Gott sei Dank, und du bist todt.

In der Dachstub' deiner armen  
Alten Mutter starbest du,  
Und sie schloß dir mit Erbarmen  
Deine schönen Augen zu.

Kaufte dir ein gutes Lailich,  
Einen Sarg, ein Grab sogar,  
Die Begräbnißfeier freilich  
Etwas kahl und ärmlich war.

Keinen Pfaffen hört man singen,  
Keine Glocke klagte schwer;  
Hinter deiner Bahre gingen  
Nur dein Hund und dein Friseur.

„Ach, ich habe der Pomare,“  
Seufzte dieser, „oft gekämmt  
Ihre langen schwarzen Haare,  
Wenn sie vor mir saß im Hemb.“

Was den Hund betrifft, so rannt' er  
Schon am Kirchhofsthor davon,  
Und ein Unterkommen fand er  
Späterhin bei Ros' Pompon.

Ros' Pompon, der Provenzalin  
Die den Namen Königin  
Dir mißgönnt und als Rivalin  
Dich verklatscht mit niederm Sinn.

Arme Königin des Spottes,  
Mit dem Diadem von Noth,  
Bist gerettet seht durch Gottes  
Ew'ge Güte, du bist todt.

Wie die Mutter, so der Vater  
Hat Barmherzigkeit geübt,  
Und ich glaube, dieses that er,  
Weil auch du so viel geliebt.

---

### Der Apollgott.

1.

Das Kloster ist hoch auf Felsen gebaut,  
Der Rhein vorüberrauschet;  
Wohl durch das Gitterfenster schaut  
Die junge Nonne und lauschet.

Da fährt ein Schifflein märchenhaft  
Vom Abendroth beglänzet;  
Es ist bewimpelt von buntem Taft,  
Von Lorbeern und Blumen bekränzet.

Ein schöner blondgelockter Jant  
Sieht in des Schiffes Mitte;  
Sein goldgesticktes Purpurgewand  
Ist von antikem Schnitte.

Zu seinen Füßen liegen da  
Neun marmorschöne Weiber;  
Die hochgeschürzte Tunika  
Umschließt die schlanken Leiber.

Der Goldgelockte lieblich singt  
Und spielt dazu die Leyer;  
In's Herz der armen Nonne dringt  
Das Lied und brennt wie Feuer.

Sie schlägt ein Kreuz, und noch einmal  
Schlägt sie ein Kreuz, die Nonne;  
Nicht scheucht das Kreuz die süße Dual,  
Nicht kann es die bittere Wonne.